

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 56 (1962)
Heft: 10

Artikel: Ein australischer politischer Kommentar
Autor: Russo, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein australischer politischer Kommentar

Was an Tatsachen im folgenden Bericht enthalten ist, wird unsere Leser nicht überraschen. Der Bericht selbst wurde am 12. Juli 1962 vom Kommentator politischer Ereignisse, Dr. Peter Russo, über das australische Radio (3LO) gesendet. Man sieht daraus, wie dieser australische Radiokommentator seine Aufgabe versteht. Er bemüht sich, anhand der täglichen Nachrichten- und Lügenflut herauszufinden, was sich auf der politischen Bühne wirklich zutrug. Wenn er im vorliegenden Fall aus offiziellen amerikanischen Quellen ersieht, wie Thailand seinerzeit vom State Department der Stützpunkt für USA-«Marines» aufgezwungen wurde, so stand seine Darstellung im Gegensatz zu den Tagesmeldungen der australischen Zeitungen, aber auch zu den Verlautbarungen der australischen Regierung. Man möchte jedem Land solch integre und aufmerksame Radiokommentatoren wünschen.
F.

Die letzten Nachrichten aus dem Indochina-Gürtel — altmodische Bezeichnung für Laos, Südvietnam und andere Gebiete, die unter «SEATO»-Schutz stehen sollen — beschreiben die Rückreise eines Kontingentes amerikanischer Marinesoldaten aus Thailand, angeblich dank einer Besserung der Lage in Laos. Diese gute Nachricht wird in schlimmer Weise ergänzt durch den Bericht, daß Truppen der Regierung Südvietnams zum erstenmal in offenem Kampf gegen die Kräfte des Viet Kong eine schwere Niederlage erlitten haben. Nun ist eine der häufigsten und leider oft berechtigten Aussetzungen an uns Kommentatoren der Außenpolitik, daß wir immer *nach* den Ereignissen unsere Weisheit zum besten geben; wenn alles vorbei ist, so sagt man, können wir in der Regel darlegen, warum ein Unternehmen glückte oder schief ging. Ich kann Ihnen aber versichern, daß dies *für meine Person* nicht stimmt. Was Indochina oder sagen wir was die westliche Politik in bezug auf Indochina anbelangt, gestehe ich, bin ich genau so im unklaren nach den Ereignissen wie vorher. In den letzten 30 Jahren habe ich dieses Gebiet oft bereist, von der französischen Kolonialepoche bis zur neuesten Zeit, und immer habe ich festgestellt, daß die Politik der Weißen, so gut sie sich auf einem weißen Hintergrund präsentieren mag, nicht an ihrem Platze, ja sogar abstoßend ist, wenn sie andere, farbige oder asiatische Volksgruppen betrifft. Ob nun die Absichten der Weißen gut oder schlecht sind, spielt keine Rolle; Tatsache ist, daß Pläne der Weißen (oder ihre Politik), wenn sie auf farbiges, nicht aufnahmefähiges Territorium verpflanzt werden, nie zu gedeihen scheinen.

Um diese vielleicht verwirrende Behauptung an einem Beispiel zu illustrieren, wollen wir die erwähnten Indochina-Berichte wieder vornehmen. Präsident Kennedy hat soeben eine Gruppe von «Marines»

aus Thailand zurückbeordert. Aber wissen Sie, warum sie seinerzeit dorthin gingen und unter welchen Umständen? Diese Frage mag Ihnen töricht vorkommen, denn Sie haben ohne Zweifel die unwiderleglich erscheinenden Berichte der Zeitungen gelesen oder unsere Canberra-Verlautbarungen angehört. Da ich jedoch einer von jenen australischen Skeptikern bin, die glauben, unsere Außenpolitik werde in Washington gemacht und stilisiert, so halte ich mich immer wieder an die amerikanischen offiziellen Quellen (records), wenn ich erklären will, wie und warum unsere (australische) Asienpolitik so ist, wie sie ist. Ich werde darum jetzt Auszüge aus den amerikanischen offiziellen Archiven verlesen, die ich immer wieder überprüfe. Falls Sie selbst solche Nachrichten überprüfen wollen, merken Sie sich bitte die Daten.

Bevor amerikanische «Marines» nach Thailand abgingen, erhielten die wichtigsten politischen Reporter der USA Einzelheiten über die vorgesehene Maßnahme am täglichen Presseempfang des amerikanischen State Departments.

Nachfolgend einige sachbezügliche Angaben in Form von Fragen der politischen Reporter und Antworten von Mr. Lincoln White, dem offiziellen Sprecher des State Departments. Wir beginnen mit dem 12. Mai. Ich zitiere: Frage: «Haben wir die formelle Erlaubnis von Thailand für die Landung von Marinetruppen?» Antwort: «Lassen Sie mich so sagen: Wir arbeiten sehr eng mit der thailändischen Regierung zusammen.» Frage: «Hat sie amerikanische Verstärkungen angefordert?» Antwort: «Ich kann keine solchen ins einzelne gehenden Fragen beantworten.» Frage: «Ist sie (die thailändische Regierung) im besonderen einverstanden mit der Vorsichtsmaßnahme einer Landung von Marinetruppen?» Antwort: «Kein Kommentar.» Frage: «Konsultiert die amerikanische Regierung Mitglieder der ‚SEATO‘-Allianz in dieser Angelegenheit?» (Ende des Zitats.)

Die Reporter gaben sich damit jedoch nicht zufrieden. Tapfer erschienen sie am nächsten Tag wieder und verlangten weitere und wesentliche Einzelheiten. Ich zitiere wieder vom 13. Mai und Staatsdepartementsprecher White in seinen Erläuterungen über die lebenswichtige Frage von Friede oder Krieg in Asien. Frage: «Ich bin etwas im unklaren über unsere Beziehung zur SEATO. Wir haben nicht einmal die SEATO-Behörde über unsere Maßnahme informiert. Wir haben einzelne Mitgliedstaaten der SEATO davon in Kenntnis gesetzt, aber die SEATO-Behörde in Bangkok haben wir nicht informiert.» Antwort: «Wenn nicht heute eine solche Zusammenkunft (mit der SEATO-Behörde) stattfand, so würde ich mit Ihrer Annahme übereinstimmen.» Frage: «Vielleicht besteht eine offizielle Begründung dafür, daß wir die SEATO-Behörde nicht zuerst begrüßten. Möglicherweise habe ich sie überhört. Besteht eine solche Begründung?»

Antwort: «Ich weigere mich ganz einfach, dies zu diskutieren.» (Ende des Zitats.)

Dies geschah am 13. Mai, einem denkwürdigen Tag, was den amerikanischen Journalismus und seine Stellung zu Asien anbelangt, denn hier sind zwei weitere Punkte, die vielleicht deutlich machen, warum die Situation in Asien nicht gerade klar ist. Im Leitartikel des «Washington Star» schrieb Richard Fryklund, der Pentagon-Reporter des Blattes, was folgt: Zitat: «Wie Mr. McNamara, der amerikanische Verteidigungsminister, informiert wurde, weigert sich die laotische Regierung, den amerikanischen Beratern militärische Karten zu zeigen oder sie über die Standorte der Truppen aufzuklären.» (Ende Zitat.) Aber die Laotier sind nicht die einzigen, die Mr. McNamara im dunkeln tappen lassen. Am selben 13. Mai berichtete Homer Bigart von Saigon in der «New York Times»: Zitat: «Die Kommunisten zeigten, daß man mit ihnen rechnen müsse, am selben Nachmittag, da Mr. McNamara Ben Tuong, die erste Siedlung innerhalb Operation Sunrise, inspizierte. Sie überfielen einen Begleitzug des 7. Regimentes. Sechs Soldaten wurden getötet und fünf gefangengenommen. Der Zusammenstoß ereignete sich um Mittag auf der Hauptstraße nach Saigon. Mr. McNamara überflog diese Gegend fünf Stunden später in einem USA-Helikopter.»

Man erwähnte ihm gegenüber *kein Wort* von diesem Vorfall an der ausführlichen Informationssitzung in Ben Tuong, obschon diese Siedlung nur acht Meilen vom Überfallsort liegt. Die Vietnamesen versicherten McNamara, daß die Hauptstraße jetzt ohne Belästigung befahren werden könne. Etwa eine Woche später, als der Verteidigungsminister wieder aus Südvietnam zurückgekehrt war — mit einem ausgezeichneten Eindruck von den dortigen Verhältnissen —, erhielt der Unterausschuß für Außenpolitik einen anderen Bericht von den Mitgliedern der «Special Study Mission» nach dem Fernen Osten. Ihr gehörten an die Abgeordneten Pilcher, Johnson und Adair. Ihre Feststellungen lauten wie folgt: «Ende Fiskaljahr 1961 belief sich die Hilfe, die an dieses Land (Südvietnam) von etwa 14 Millionen Einwohnern ausgerichtet worden war, auf ungefähr zwei Milliarden Dollar (8 Milliarden Schweizer Franken). Seit Präsident Diem 1955 sein Amt antrat, hat er als Diktator geherrscht, sei es direkt oder durch eine kleine Gruppe von intimen Freunden, von denen viele seiner Familie angehören. Man schätzt die Zahl der in Konzentrationslagern verbrachten vietnamesischen Nationalisten auf 30 000. Das Bestehen scharfer Überwachung durch die Regierung hat bewirkt, daß einzelne Bürger von Südvietnam sich weigern, für ihr Land zu kämpfen.»